

Amts- und Intelligenzblatt

für den

Oberamts-Bezirk Waiblingen.

Nr. 88

Dienstag den 10. November

1857

Ämtliche Bekanntmachungen

Waiblingen.

Fabrikversteigerung.

Aus der Verlassenschaft des †. Gottfried Klingler, Gottlobs Sohn hier kommen am nächsten

Mittwoch den 11. d. M. von Morgens 8 Uhr an in dessen Behausung, im Hadergäßle, folgende Fabrikgegenstände, gegen baare Bezahlung im öffentlichen Aufstreich:

Bücher; Mannskleider; Bettgewand; Leinwand; Küchengeschirr; Schreinwerk; allerlei Häusrath, worunter einiges Feld- und Bauerngeschirr; Früchte, namentlich Berste, und rauhe Frucht, allerley Vorrath, worunter einige Etr. Heu, gespaltenes und ungespaltenes Stumpenholz, ca. 25 Simri Erdbirnen; Faß und Bandgeschirr sowie ungefähr 4 Imi Most.

Kaufsliebhaber werden hiezu eingeladen.

Den 6. Nov. 1857.

K. Gerichtsnotariat

Wagner.

Waiblingen.

Wiesenverpachtung.

Am Freitag den 13. d. M. Vormittags 10 Uhr werden auf der Kameralamts-Kanzlei $1\frac{1}{2}$ Mrg, 18, 4 Brill. Wiesen am Brücken-graben und

2²/₃ Mrg. 5, 8 Brill. Wiesen hinter der Kirche, an der Rems, im öffentlichen Aufstreich verpachtet, wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Den 9. Nov. 1857.

K. Kameralamt

Rümelin.

Waiblingen.

2 $\frac{1}{2}$ Mrg. Wiesen im Thal, im Ganzen oder in Theilen, sind zum Verkauf ausgesetzt. Liebhaber können Käufe abschließen mit

Gottlob Pfander.

Waiblingen.

Eine Wohnung ist auf Lichtmess zu vergeben durch Schneidermeister Lehre.

Waiblingen.

Jakob Böster hat 1 B 5 R. Acker hinter den Frohnäckern verkauft für 140 fl. und kommt Montag den 16. Nov. in einmaligen Aufstreich.

Waiblingen.

Zuckerrüben können noch geliefert werden nach Stuttgart per Etr. 28 fr. Böblingen 34 fr.

Auskunft ertheilt

Joh. Kauffmann, Stadtbott.

Tanz-Unterricht

Der Unterzeichnete wäre geneigt, in nächster Zeit hier einen Tanzunterricht zu ertheilen und erlaubt sich daher, die verehrl. Herrn und Damen hiesiger Stadt zur gest. Theilnahme an demselben einzuladen.

Die näheren Bedingungen sind bei der Expedition dieses Blattes bei welcher auch die Theilnahme angesagt werden wolle, aufgelegt.

Den 8 November 1857.

Tanzlehrer Enderle
aus Ludwigsburg

Unterhaltungen im Familienkreise.

Wunderbare Rettung eines Kindes.

Bei einer Fahrt deutscher Ansiedler über den atlantischen Ocean sahen diese plötzlich vom Deck aus die aus dem Wasser wohl 6—7 Zoll emporragende Flosse eines Hai. Obgleich sich nun schon mehrere dieser gefräßigen Thiere um das Schiff herum hatten blicken lassen, so mochten wohl dennoch nur wenige der Reisenden eins derselben gesehen haben, und alle drängten sich an Bord des Schiffes, das Ungeheuer zu beobachten, wie es dem Schiff und einigen um dasselbe herumschwimmenden Pantoffeln näher und näher komme.

„Ich bin neugierig, ob es Pantoffeln frißt,“ sagte der Bauer, sich behaglich die Hände reichend und aufmerksam jede Bewegung des Unthiers beobachtend. Sein Wunsch schien in Erfüllung zu gehen, denn der Fisch näherte sich eben dem ersten Pantoffel, beschrieb einen Kreis um ihn, und Jeder erwartete das augenblickliche Verschwinden desselben, als ein fürchterlicher Schrei, ein Schrei, wie ihn nur eine geängstigte Mutterbrust ausstoßen kann, aus der Mitte der sich neugierig zum Rande drängenden Menge erschallte, und in demselben Augenblick auch ein schwerer Körper auf die ruhige Wasseroberfläche fiel und untertauchte.

„Mein Kind, mein Kind!“ schrie die Frau, und war im Begriff, sich dem kleinen, hülflosen Wesen nachzustürzen, das jetzt zappelnd und gurgelnd wieder an die Oberfläche kam. Doch die Umstehenden hielten sie zurück, und schauten mit Erwartung des Schrecklichsten, nach dem sich rasend schnell nähernden Hai, der, durch den in's Wasser schlagenden Gegenstand aufmerksam gemacht, pfeilschnell herbeischob.

Auch die beiden jungen Mädchen, die Töchter des Pastors Hehrmann, hatten den Sturz des Kindes mit angesehen, und die älteste rief vor Entsetzen mit fast ersticker Stimme;

„Rettet, o um Gottes willen rettet!“

„Boot hinab!“ rief der Kapitän, aber die Matrosen zögerten; nur wenige Sekunden mußten das Schicksal des Kindes entscheiden, denn der Hai war kaum noch zehn Schritte von ihm entfernt, und schien schon seinen Raub zu wittern. Da glitt an einem der Tauer mit

matrosenartiger Gewandtheit ein junger Mann aus dem Mastkorb nieder, und ehe noch Jemand sein Vorhaben errathen oder ihn daran hindern konnte, sprang er hinab in die kristallhelle Fluth, gerade vor dem fast aufgesperrten Rachen des Ungeheuers, und ergriff, wieder auf die Oberfläche kommend, das Kind, das eben zum dritten Male emporgetaucht war.

Einen Schrei der Bewunderung über diese Tollkühnheit stießen Matrosen wie Reisende aus; der Hai aber, durch den schweren Sturz erschreckt, durch das Schreien und Toben, auf dem Schiffe beunruhigt, fuhr von seiner schon fast erlangten Beute zurück und umzog den kühnen Schwimmer in kleinen Kreisen.

„Schlagt mit den Armen, plätschert, tretet, macht so viel Geräusch wie Ihr könnt!“ riefen die Seeleute wie aus Einem Munde; der Kapitän aber hatte ein Tau ergriffen und warf es dem jungen Manne zu, der es (im linken Arm das Kind) mit der Rechten ergriff und sich damit über Wasser hielt, während er dabei aus allen Kräften mit den Füßen hinaus trat und weit das Wasser umherspritzte.

„Schlingt das Seil um den Einbogen,“ rief jetzt der Kapitän hinab, „und wir können Euch heraufziehen.“ Der junge Mann that es aber umsonst schien all seine großmüthige, kühne Aufopferung gewesen zu sein, denn der Hai, der indess gefunden hatte, daß ihm von dieser Seite keine Gefahr drohe, schoß auf's Neue heran.

Wohl zogen die Matrosen mit aller Kraft und dem besten Willen an dem Tau, aber zu spät schien ihre Hülfe zu kommen, denn nur noch wenige Fuß von ihm entfernt war das Ungeheuer, und schon drehte es sich auf den Rücken, den Körper des Unglücklichen zu erschnappen — als gerade in dem Augenblick da Jeder in athemloser, fürchterlicher Spannung das Schrecklichste zu sehen erwartete, ein schweres Stück Fleisch dicht vor den geöffneten Kinnladen des Hai in die See fiel und mit Blitzeschnelle von ihm verschlungen wurde. Nun schien ihm zwar der eine Bissen, nur noch mehr Appetit gemacht zu haben, denn er wandte sich aufs Neue, und machte eine zweite Bewe-

zung, den Leib des kühnen Schwimmers zu ergreifen, der seinem Grabe schon halb entzogen war; plötzlich aber fing er an wüthend mit dem Schwanz zu schlagen, fuhr mehrere Fuß zurück und tauchte unter.

Niemand bekümmerte sich in dem Augenblick um die Ursache dieser fast unerklärbaren Rettung, denn Alles, was Hände hatte, griff zu, den armen zum Tode Geängstigten an Bord zu ziehen, der kaum noch der Mutter das lebende Kind überreichen konnte, als er auch bewußtlos in die Arme der Umstehenden zurücksank.

Aber keine Frau war an Bord die sich nicht jetzt herzugedrängt hätte, dem Ohnmächtigen beizuspringen und ihn in's Leben zurückzurufen und die Mutter des geretteten Kindes warf sich auf die Kniee nieder und flehte in lautem Gebete Gott an, ihr den Schutzengel ihres einzigen Glücks nicht so schnell wieder zu rauben. Indessen ward die Aufmerksamkeit der Reisenden wieder von dem Ohnmächtigen, den sie überdies in guten Händen wußten, hinweg auf die See gelenkt, aus der jetzt auf's Neue ein schreckliches Plätschern und Getöse heraufschallte.

Es war der Hai, der an dem Haden, welchen ihm der Koch in dem gewaltigen Stück Fleisch befestigt und so zur rechten Zeit zugeworfen hatte, schlug und riß, und vergebens bemüht war, seine verlorne Freiheit wieder zu erlangen. Sämmtliche Matrosen hingen sich an das Tau, und nach einiger Zeit zappelte und schlug der gewaltige Fisch (er mochte 14 Fuß lang sein) auf dem Verdeck, daß die Masten erbeben.

Er lebte jedoch nicht lange; Reisende wie Matrosen ergriffen, was ihnen in die Hände fiel, und bald krümmte sich das Ungethüm mit zerschmettertem Schädel in seinem Blute.

— Ein glücklicher Fund. Während des ganzen verfloffenen Monats, beschäftigte das geheimnißvolle Verschwinden eines Koffers, thit einer bedeutenden Summe in Brillanten, die französische und deutsche Polizei. Ein reicher Pariser Juwelier Hr. Heimann, hatte für die letzte Industrie-Ausstellung mehrere Schmucke von großem Werthe angefertigt. Als die Industrie-Ausstellung zu Ende war, beschloß der Berfer-

tiger seine Kunstwerke den verschiedenen Höfen Europas vorzuzeigen und begab sich zunächst nach Constantinopel. Dort kaufte ihm, bei Anlaß einer großen Heirath, Fieski-Ahmed Pascha, Großmeister der Artillerie und Schwager des Sultans, für 150,000 Fr. ab. Das war ein Anfang, aber eben nur ein Anfang, weßhalb Hr. Heimann nach Paris zurückgekehrt, im Monat August neuerdings nach Kopenhagen ging, wo er einige Geschäfte mit verschiedenen Personen vom Hofe machte. Er schloß deren noch einige in 2 oder 3 Städten Deutschlands ab, als er, zum zweitenmale nach Paris zurückkehrte, aus der Eisenbahn den Koffer mit den Diamanten nicht mehr finden konnte. Da alle Nachforschungen vergebens waren, so kehrte Hr. Heimann nach Deutschland zurück, wo die Untersuchung nur so viel ergab, daß man den Koffer positiv Straßburg gesehen hatte. Hr. Heimann begab sich dahin, aber gleichfalls ohne Resultat und Hr. Heimann mußte wieder nach Paris kommen, wo er sich, von seinem Gesandten begleitet, zum Polizei-Präsidenten begab. Aber was konnte man hoffen, da das Zollamt erklärte: Daß das verlorene Colli die Grenze nicht passiert haben könne, ohne daß es darum wisse. Nach 5 Wochen fruchtloser Forschungen hatte der Juwelier deshalb alle Hoffnung aufgegeben, als vorgestern Abend an der Hausthür geschellt wird und der Bediente ruft: „Der Koffer!“ — der unverlegte, ja nicht einmal vom Zollamt visitirte Koffer. Die Sache aber verhielt sich folgendermaßen: Aus Irrthum war dieser Koffer zu anderm für die Toiletten bestimmten, an Hr. Taischer de la Pagerie, Kammerer der Kaiserin, adressirtes Gepäck gestellt worden. Der Graf, welcher bei dessen Eintreffen abwesend war, bemerkte erst bei seiner Rückkehr vom Lande, daß ein fremder Koffer unter den seinen war und er ließ sofort die nöthigen Schritte thun um den Eigenthümer aufzufinden. Was diesen betrifft, so kann man sich seine Freude denken, als er gerade im Augenblicke wo er alle Hoffnung aufgab, so unerwartet mehr als 50,000 Fr. wieder fand.

Eine Weissagung. Bei Stampes ist eine sehr schöne Besingung, das Schloß von M... Namentlich ist der Park bewundernswerth und mit Wasserwerken, griechischen Tempeln, Statuen Grotten, grünen Hügeln und Thälern geschmückt; vergebens würde man aber eine Blume suchen. Folgendes ist der Grund dieser Eigenthümlichkeit. Graf v. L... Eigenthümer des Schlosses von Dieville vor der Revolution, war, scheint es, sehr abergläubig. Eine Weissagerin prophezeite ihm eines Tages, daß er durch „eine Blume“ (une fleur) sterben werde. Sogleich ließ der Graf alle Blumen, bis auf die Letzte ausreißen, die seinen herrlichen Park schmückten. Aber umsonst!.. Die Revolution brach aus... Graf L... wurde vor das Revolutions-Tribunal geladen und zum Tode verurtheilt. Der Scharfrichter, welcher das Urtheil vollführte, hieß... La fleur!

— Vester Tage wurde in Vahr (Baden) ein landwirthschaftliches Fest gefeiert, bei welchem auch der Humor nicht fehlte. Es wurde unter Anderem das übertriebene Ueberhandnehmen des Tabackbaues, selbst auf Kosten des nöthigen Futterbaues, gezeigert, was in einer Lithographie geschah, worin Dachsen aus großen, Kälber aus kurzen kölnischen Pfeifen, der Haushase eine Cigarre raucht, mit der Ueberschrift: „Urrationellste Landwirthschaft“ mit dem Verslein:

„Wenn endlich doch das liebe Vieh
Statt fressen wollte rauchen;
Da könnt der Landwirth Feld und Müß
Allein zum Taback brauchen!
Er sparte auch dazu gar viel,
Zum Beispiel Drog und Saufen,
Und hätte Geld und Zeit zum Spiel,
Und würde Guano kaufen.“

— Wie ein Engländer durch einen Esel eine Wette gewonnen hat, darüber lesen wir in einem älteren Reisebriefe, aus einem süddeutschen Badeort: Bei einem Spaziergange im Freien begegnete mir ein Engländer zu Pferde, in der rechten Hand einen Kessel tragend, worauf ein gefülltes Weinglas stand. Er hatte nun hundert Napoleons'or gewettet, eine Stunde lang zu reiten, ohne einen Tropfen Wein zu verschütten. Da er langsam ritt, so

folgten eine Menge Menschen hinter ihm her. Er verlor die Wette durch die List seines Gegners. Dieser hatte nämlich veranstaltet, daß ein Esel mit einer dreieckigen Hute auf dem Kopfe und einer Brille auf der Nase plötzlich über den Weg kam. Darüber mußte der Reiter lachen und das Glas stieß über. Er zahlte seinem Gegner den Preis mit den Worten: „Die Hälfte davon gebührt ihrem Compagnon.“

— Ein sehr hoher Geistlicher in Paris versucht durch ein erlassenes Rundschreiben einen Verein von Damen zu gründen, die sich verpflichten, dem Luxus und vorzüglich dem der Toilette zu entsagen. Die Mitglieder dieses neuen Bundes müssen vor Allem jede Mode aufgeben, welche die Züchtigkeit verlegt, oder sonst mit dem Verhalten oder Erscheinen einer frommen Christin nicht im Einklange steht, z B, die ausgeschnittenen Kleider, die Hüte, welche den Kopf nicht hinreichend bedecken, die Bolants, die Crinolinen. Sie dürfen höchstens zehn Kleider besitzen und in die Kirche nur schwarz gekleidet kommen, um durch auffälligen Putz nicht die Andacht Anderer zu stören. Auf Bällen, in Gesellschaften sind nur ganz einfache Kleider erlaubt. Dazu müssen sie eine Medaille tragen, welche auf der einen Seite das Bildniß der heiligen Elisabeth, auf der andern die Worte: „Einfachheit, Züchtigkeit“ hat. Man zweifelt ob es dem geistlichen Herrn gelingen wird, einen solchen Verein zu gründen.

Eßlingen, 6. Nov. Gestern wurde auf einer Heubühne des Gasthofs zum Stern ein neugeborenes todes Kind gefunden. Die alsbald eingeleitete gerichtliche Untersuchung ergab, daß eine Hausmagd schon vor ein paar Tagen geboren und das Kind im Heu versteckt hatte. Jedentfalls dürfte dieses Stoff zu einer Schwurgerichtsverhandlung geben, da die unatürliche Mutter bereits hinter Schloß und Riegel sitzt.

Ludwigsburg den 4. Nov. Auf der hiesigen Empfangsstation für die Stuttgarter Rübenzuckerfabrik ist die Menge der abgelieferten Rüben so groß, daß von Nichtakkordanten gar keine Lieferungen angenommen werden.

(L. T.)